

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).  
Außerdem „Berlohnungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung  
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.  
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arnst  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Mois Herndl, Wien, I., Schulterstrasse 14.

Die 7-gespaltenen Beitzteile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 283.

Bromberg, Sonnabend, den 2. Dezember.

1905.

## Die revolutionäre Bewegung in Russland.

Nach einer kurzen Ruhepause, während der es schien, als ob die Revolution im Zarenreich nun endlich ausgetobt hätte, flammt der Aufruhr an verschiedenen Stellen des Kaiserreiches von neuem auf. Dem kaum beendeten Eisenbahnerstreik, der dem wirtschaftlichen Leben Russlands die schwersten Wunden schlug, ist jetzt der Ausbruch der Post- und Telegraphenangestellten gefolgt, der die wirtschaftliche Krise von neuem verschärft und neue Gefahren insofern in sich birgt, als die Bewegung bei dem überall in Russland vorhandenen Zündstoff jeden Augenblick weitere Kreise ergreifen kann. Bedenklicher noch, als diese fortgesetzt einander ablösenden Ausfälle ist die zunehmende Disziplinlosigkeit in der Armee und Marine. Daß die letztere von revolutionären Elementen stark durchsetzt ist, hat die Meuterei des Panzerschiffes „Fürst Potemkin“ und der spätere Krawall in Kronstadt zur Genüge bewiesen. Die neuerdings in Sewastopol ausgebrochene Meuterei unter den Marinemannschaften hat indes den Begleiterscheinungen gezeitigt, aus denen hervorgeht, daß die auch in der Armee vorgekommenen Disziplinlosigkeiten nicht vereinzelte Erscheinungen sind, sondern daß auch das Landheer vielfach von der revolutionären Propaganda stark durchseufert ist. Und je länger der allgemeine Zustand in Russland, der der Anarchie so ähnlich sieht wie ein Ei dem anderen, andauert, desto unzuverlässiger wird auch das Heer, d. h. derjenige Faktor, auf den sich die Regierung bisher noch einigermassen hat stützen können.

Charakteristisch ist, daß ein so besonnenes Politiker wie Professor Schiemann, der in der „Kreuzzeitung“ die Wochenübersichten über die auswärtige Politik schreibt, über die derzeitige Lage in Russland ein sehr pessimistisches Urteil fällt. Er schreibt am Schlusse seiner letzten Wochenrundschau:

„In Petersburg arbeitet man mit fieberhafter Eile an der Fertigstellung der Gesetze, durch die man die Gemüter zu beruhigen hofft, zugleich ringen aber am Hofe die Parteien miteinander. Eine furchtbar schwere Lage für Witke, eine schwere für den Zaren selbst. Und doch läßt sich eines mit aller Bestimmtheit sagen, daß die Gewährleistung der Forderungen des Semstwo-Kongresses nur ein neues, wahrscheinlich noch blutigeres Stadium der Revolution bedeuten würde. Demgegenüber scheint uns nur zweierlei möglich: entweder die Wiedereroberung Russlands mit Hilfe der Garde und der übrigen treu gebliebenen Regimenter, oder aber die Überriedelung des Zaren nach Moskau, denn daß Russland sich nicht mehr von Petersburg aus regieren läßt, kann nach allem, was wir erlebt haben, kaum zweifelhaft sein. Das Schlimmste ist der Zustand der Unsicherheit, der jetzt alles in Frage gestellt hat, und der den die ungeheure Majorität bildenden Elementen, die zum Zaren stehen möchten, den Mut raubt, für ihre Überzeugung einzutreten. Was heute in Russland herrscht, ist die anonyme Revolution. Sie kann nicht bewältigt werden, wenn ihr nicht mannhaft entgegengetreten wird, ohne reaktionäre Hintergedanken und mit dem festen Entschluß, das Manifest vom 30. Oktober zur Wahrheit zu machen, sonst kommt das Verderben.“

Inzwischen ist es der Regierung anscheinend gelungen, der

### Meuterei in Sewastopol

wenigstens teilweise Herr zu werden, allerdings erst nach einer förmlichen Schlacht und unter Verlust von mehreren Schiffen. Über die Vorgänge in Sewastopol wird gemeldet:

Petersburg, 30. November. Über die Lage in Sewastopol, wo jetzt 21 000 Mann mit Artillerie konzentriert sind, sind außerordentlich beunruhigende Gerüchte verbreitet. Dieselben besagen:

Gestern (Mittwoch) nachmittags um 3 Uhr wurde das Schwarzeemee-Schwadron, welches mit dem Kreuzer „Dschakow“ gemeinsame Sache machte und die Andrasflage durch die rote Flagge ersetzt hatte, durch Signale vom Ufer aus aufgefordert, sich zu ergeben. Die Antwort lautete ablehnend. Hierauf erhielten die Batterien der Nordseite Befehl, gegen das Schwadron das Feuer zu eröffnen, doch auch diese Batterien machten mit dem Schwadron gemeinsame Sache und begannen mit diesem zusammen die Stadt, hauptsächlich die Batterien der Südseite, zu beschießen. Leutnant Schmidt kommandierte das Schwadron. Die Hälfte der Stadt ist zerstört worden, aber auch das Ge-

schwader hat stark gelitten. „Dschakow“ und „Dnjeper“ wurden in den Grund gebohrt, „Panteleimon“ ist stark beschädigt. Einige Torpedoboote sind aufgelaufen. Das Regiment Brest unternahm einen Sturmangriff gegen die Batterien, um sie zum Schweigen zu bringen. Als um 5 Uhr nachmittags Leutnant Schmidt tödlich verwundet worden war, ergaben sich die Meuterer.

Wie sich der „Berl. Lokal-Anz.“ aus Petersburg melden läßt, hätte Admiral Schuchnin aus Sewastopol entsehlige Tatsachen gemeldet. Der Kreuzer erster Klasse „Dschakow“ hatte danach die Andrasflage eingezogen und die revolutionäre rote Fahne gehißt. Infanterie schoß vom Ufer auf das meuternde Kriegsschiff, das mit Artilleriefeuer antwortete, worauf gegen „Dschakow“ von einer Batterie das Feuer eröffnet wurde. Geschützsalben wurden auch vom Kriegsschiff „Kostiklaw“ auf den „Dschakow“ abgegeben. Die Meuterer wurden von der Marinebehörde aufgefordert, sich zu ergeben — als Antwort wurde die Kriegsflagge gehißt. Während des starken Geschützkampfes, der sich nun namentlich zwischen der Südbatterie, die auf seiten der Regierung stand, und dem meuternden Schiffe entspann, sanken der „Dschakow“ und das Kreuzerboot „Dnjeper“. Der „Panteleimon“, frühere „Anjas Potemkin“, erhielt drei Lecks. Die Landtruppen meuterten nicht, blieben vielmehr ihrem Eide treu und nahmen die Nordbatterie in Sturm, die sich in den Händen der Meuterer befand. Diese ergaben sich. Die Stadt hat durch die Beschießung ungeheuren Schaden erlitten; zahllose Kron- und Privatgebäude sind zerstört.

Sewastopol, 30. November. Die Kasernen, wo sich die Meuterer verbarrikadiert hatten, sind von treu gebliebenen Truppen besetzt worden. 2000 Meuterer mit Mitrailleusen sind in das Landesinnere gezogen. Der Kreuzer „Dschakow“ ist ausgebrannt, ist aber noch flott. Entgegen den heute in Petersburg verbreiteten Gerüchten ist festzustellen, daß die Stadt Sewastopol keinen Schaden gelitten hat. Heute ist hier alles ruhig.

Petersburg, 1. Dezember. (Telegramm.) Ein vom Generalstab veröffentlichtes Telegramm des Kommandanten des Militärbezirks Odessa meldet vom 29. November: Wir hatten am 28. November die Meuterer mit Truppen eingeschlossen und ihnen eine letzte Frist zur Ergebung gestellt. Die Meuterer eröffneten den Angriff und nahmen einen Torpedobootszerstörer und 3 Torpedoboote fort. Alle ihre Schiffe, auch der „Dschakow“, hielten die rote Flagge. Dann wurde signalisiert: „Leutnant Schmidt befehligt die Flotte!“ Schmidt ging an Bord des „Dwizeg“, bemächtigte sich durch bewaffnete Abteilungen der kleinen Fahrzeuge im Hafen und des Panzerschiffes „Panteleimon“, dessen Offiziere an Bord des „Dschakow“ gebracht wurden. Auch die Schiffe der Südbucht wurden durch die Meuterer genommen und die rote Flagge auf ihnen gehißt. Alle gefangenen Offiziere wurden an Bord des „Dschakow“ gebracht. Die Meuterer hofften, daß die Truppen dann auf den „Dschakow“ nicht feuern würden. Schmidt erklärte den Offizieren, daß er jeden hängen lassen werde, wenn die Truppen das Feuer eröffneten. Um 7 1/2 Uhr wurde das Feuer mit Feldbatterien auf die Schiffe der Südbucht eröffnet, dann gegen die anderen Schiffe der Meuterer. Der „Dschakow“ erwiderte das Feuer, wurde dann von den Batterien des Nordforts unter Feuer genommen, ebenso der „Dwizeg“ durch den Panzer „Kostiklaw“, den Kreuzer „Pamjat Merkuria“ und den Torpedobootszerstörer „Kapitan Saden“ beschossen und außer Gefecht gesetzt. Auch 2 Torpedoboote wurden kampfunfähig gemacht; das eine sank. Nachdem der „Dschakow“ 6 Schiffe abgegeben hatte, hielten er die weiße Flagge, worauf das Schwadron das Feuer einstellte. An Bord des „Dschakow“ war Feuer ausgebrochen. Die Boote wurden ausgefesselt, um die Mannschaft zu retten. Schmidt, welcher in der Verkleidung eines Matrosen zu entkommen suchte, wurde festgenommen. Ein Minenschiff, mit 300 Sperminalen an Bord, wurde bei Beginn des Feuergefechts durch die eigene Mannschaft, welche eine Explosion befürchtete, zum Sinken gebracht.

Wien, 1. Dezember. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, beschlagnahmten die russischen Meuterer in Datum einen österreichischen Lloyd-Dampfer und verlangen Lösegeld. Das Ministerium des Äußern hat bei der russischen Regierung Schritte eingeleitet.

### Weitere Meutereien. Gährung im Offizierkorps.

Petersburg, 30. November, 3 1/2 Uhr nachm. (Tel.) Heute sind im 2. Gardesappeur-Bataillon Unruhen ausgebrochen. Die Mannschaften verlangen die Freilassung eines gestern in Haft abgeführten Kameraden.

Warschau, 1. Dezember. (Tel.) Unter den Soldaten des litauischen Gardeinfanterieregiments sind Meutereien ausgebrochen. Das Artillerielager von Bembertow meutert. Die Soldaten fordern höheren Sold. (Berl. Lokalanz.)

Petersburg, 30. November, 3 1/2 Uhr nachm. (Tel.) In der Stadt verbreiteten Gerüchten zufolge fand gestern in der Nikolai-Generalstabsakademie mit Genehmigung des Akademiedirektors eine Offiziersversammlung statt, worin die Versammelten ihre Sympathie mit der großen ganz Russland durchziehenden freisinnlichen Bewegung aussprachen.

### Sonstige Meldungen.

Petersburg, 30. November, 3 1/2 Uhr nachm. (Tel.) Das Telegraphenamt hat seinen den Aus-

stand begonnen. Warschau, 30. November. (Tel.) Der Streik der Telegraphenbeamten greift hier und in Lodz um sich. Auf der Warschau-Wiener Bahn macht sich eine ausständige Bewegung bemerkbar. Die Nachricht von den Ereignissen in Sewastopol rief eine Panik an der Börse hervor. (W. L. A.)

Riga, 1. Dezember. (Tel.) [Woss. Ztg.] In Rodenpois forderte ein Offizier die Auflösung einer Volksversammlung. Auf die eine drohende Haltung annehmende Menge wurden 102 Schüsse abgegeben. Vier Personen wurden getötet, 8 schwer verwundet. In der Wendenschen Straße gerieten 18 Kafoten in einen von einer hundertköpfigen Menge gelegten Hinterhalt. Zwei Kafoten wurden getötet, zwei verwundet. Die Angreifer hatten starke Verluste.

Zawiercie, 1. Dezember. (Privattelegramm.) Die „Woss. Ztg.“ meldet von hier: Infolge der Verhaftung eines Delegierten gaben die Arbeiter der Sulzhinskywerke in Dombrowo das Signal zum Ausbruch. Kafoten trieben die sich zusammenschließenden Arbeiter wieder auseinander. Vier Arbeiter wurden getötet, viele verwundet.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 1. Dezember.

Von zuständiger Seite aus Berlin wird mitgeteilt, daß die von einem Berliner Blatte gestern gebrachte Meldung über ein von Russland nachgeschicktes Moratorium jeder tatsächlichen Grundlagelage entbehrt.

Zur Flottendemonstration wird aus Konstantinopel, 30. November, gemeldet: Der gestrige reguläre Ministerrat ist zu seinem Beschluß gelangt; der heutige außerordentliche Ministerrat soll, wie es heißt, die Entscheidung bringen. Die Meldung, daß bereits morgen die Insel Lemnos besetzt würde, ist verfrüht.

Zur Marinefrage erklärt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gegenüber Auslassungen einzelner Zeitungen, die gegen die gesetzliche Festlegung der Verstärkung der Flotte Stimmung zu machen versuchten, daß der Grundsatz der gesetzlichen Fundierung der Marine sich glänzend bewährt habe. Die gesetzliche Festlegung des Sollbestandes der Flotte sei der wichtigste Faktor für eine weitere gesunde Entwicklung der Marine. Bei der fundamentalen Bedeutung dieser Frage könnten Vertreter der gegenteiligen Ansichten nicht glauben, daß die verbündeten Regierungen sich damit einverstanden erklären würden, von einer gesetzlichen Festlegung Abstand zu nehmen. Falls der Reichstag sich jetzt die Ablehnung der gesetzlichen Festlegung der geforderten großen Kreuzer zu eigen machte, woran kaum zu denken wäre, würde er sich mit seinen eigenen früheren Entscheidungen in Widerspruch setzen. Dem Zweifel, ob es richtig sei, die geforderte Vermehrung der großen Kreuzer gesetzlich festzulegen, könnte ein Schimmer der Berechtigung nur zugestanden werden, wenn die Gesamtzahl der im Flottengefeß vorgesehenen Kreuzer dadurch zu hoch

würde. Dafür lasse sich kein einziger Grund anführen, sei auch in der Presse keiner angeführt worden, daher fehle dem Gedanken, die geforderte Vermehrung um 6 Kreuzer gesetzlich festzulegen, jede sachliche Berechtigung.

Südwestafrika. Durch die aus Kapstadt eingeführten Dänen ist auf dem Walweg Südrüchbucht-Kubub-Keetmanshoop die Kinderpest eingeleitet worden. Es ist daher die Tötung sämtlichen im Seendengebiet befindlichen Großviehs, etwa 700 Stück, angeordnet. Bezüglich des privaten Viehs sind gleiche Maßnahmen eingeleitet. Eine mehrwöchentliche Quarantäne ist erforderlich. Es muß nunmehr auf der Strecke Südrüchbucht-Kubub der Betrieb mit Maultieren durchgeführt werden. Von Kubub aus landeinwärts wird der Dänenbetrieb vorläufig noch aufrecht erhalten. Trotz aller aufgewandten Mittel ist der Verkehr auf dem Walweg auf etwa 1/4 der Leistungen des Monats Oktober zurückgegangen. Dadurch wird die Verpflegung der Truppen ernstlich gefährdet und der Gang der Operationen wesentlich beeinträchtigt. — Ein Telegramm aus Windhof meldet: Sergeant Hermann Behn am 23. November im Katruillengefecht südlich Duani gefallen. Reiter Georg Beckmann am 25. November durch Unvorsichtigkeit in Ramansdrift schwer verwundet. — Mit dem gestern vormittag in Hamburg eingetroffenen Boermannsdampfer Professor Boermann sind elf Offiziere und höhere Militärbeamte mit einer kleineren Anzahl Mannschaften von Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrt.

In der gestrigen Sitzung des Seniorenfonds des Reichstages schlug Graf Ballestrem vor, die Beratung des Etats, des Flottengesetzes und der Finanzvorlagen in erster Lesung gemeinsam zu erledigen. Diefem Vorschlage widersprachen die Freisinnigen und Sozialdemokraten. Auch der Vorschlag, nach Erledigung der Fleischnotinterpellation zunächst die erste Lesung des zweiten Nachtrags- etats für Südwestafrika vorzunehmen, fand Widerspruch. Da eine Einigung nicht erzielt wurde, wird über die Dispositionen das Plenum entscheiden.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf zu einem Kreis- und Provinzialabgabengesetz.

Zum Schulgesetz schrieb die „Köln. Volksztg.“: Dem Vernehmen nach hat zwischen den Vertretern der Kompromissparteien eine Beratung in Sachen des Volksschulgesetzes stattgefunden, welche zu einer Einigung über die konfessionellen Bestimmungen geführt hat. Es scheint, daß die Vertreter der konservativen Partei vorher mit maßgebenden Persönlichkeiten der Zentrumsfraktion Rücksprache genommen, und daß letztere die vorgeschlagene Form für annehmbar erklärt haben. Dazu bemerkt die „Natll. Kor.“: Soweit wir unterrichtet sind, ist diese Mitteilung der „Köln. Volksztg.“ in allen Teilen unzutreffend. Wenn eine Aussprache über die Auslegung des Kompromissantrages zwischen Vertretern der beteiligten Parteien stattgefunden hat, so kann dieselbe nur einen unverbindlichen Charakter gehabt haben. Für ganz unrichtig halten wir den Zusatz, daß die Vertreter der konservativen Partei vorher mit maßgebenden Persönlichkeiten des Zentrums Rücksprache genommen und deren Ansicht über die Annehmbarkeit der vorgeschlagenen Form eingeholt hätten. Ein derartig kaum als loyal zu bezeichnendes Verfahren halten wir bei den Vertretern der konservativen Partei für völlig ausgeschlossen.

Die Interpellation über die Fleischsteuerung, die gestern im Reichstage besprochen wurde, brachte keine Sensationen, es sei denn, daß das Haus durch eine dem landwirtschaftlichen Minister erteilte gelinde Rüge seitens des Präsidenten Ballestrem sich höchlichst überrascht fühlte. Die Besprechung der Interpellation soll heute fortgesetzt werden und dürfte heute eine etwas lebhaftere Färbung annehmen. Es sind noch 12 Redner angemeldet.

Die Vorbildung zum höheren Verwaltungsdienst. Wie die „Köln. Ztg.“ aus bester Quelle erfährt, stellt das Ministerium des Innern zurzeit einen Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst fertig, der demnächst vorgelegt werden wird. Im wesentlichen wird sich dieser Entwurf an die Gesetzesvorlage anlehnen, die 1903 dem Landtage gemacht wurde. Der Gesetzentwurf scheiterte befanntlich damals daran, daß das Abgeordnetenhaus den Beschluß des Herrenhauses auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage nicht zustimmte, sondern an seiner Fassung in der dritten Lesung festhielt. Der Streit drehte sich damals im wesentlichen um die Annahme und Ernennung der Regierungsreferendare, und das wird sicher auch wohl bei dem neuen Entwurfe wieder den Schwerpunkt der Erörterungen bilden.





Mein Lager in  
**Beleuchtungs - Gegenständen**  
 für  
 Gas, Elektrisch, Spiritus, Petroleum etc.  
 ist durch

**eingetroffene aparte  
 Neuheiten**

reichhaltig komplettiert. (173)

**A. Hensel**

Danzigerstr. 165, part. u. I. Etage.  
 Haupt-Depot der Spiritus-Centrale, Berlin.  
 Engros-Vertrieb des A. B. C. Petroleum - Glühlicht - Brenners.  
 Eigene Installation. \* Reparatur-Werkstatt.

**Geschäfts-Eröffnung**  
 Sonnabend, d. 2. Dezember 1905

Einem geehrten Publikum von Bromberg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst mitzuteilen, dass ich unter der Firma (388)

**Confiserie Hohenzollern**

am Theaterplatz 4

einen Verkaufsraum für feine und allerfeinste

**Confituren, Chocoladen, Bonbons  
 Cakes und Thee**

eröffne. — Ich werde bemüht sein, in jedem Artikel nur bekannte und beste Marken zum Verkauf zu bringen.

Hochachtungsvoll

**Leopold Marcus.**

Gegründet 1866 **H. Jonas** Friedrichstr. Nr. 17

Erstes Special-Geschäft  
 am Platze.

Besichtigung frei  
 ohne Kaufzwang



Grösste Auswahl  
 in  
**Pelzwaren**  
 jeder Art  
 zu  
**billigsten**  
 Preisen.



Preisermässigung **Brennspiritus** Preisermässigung  
**10 Pf.** „Marke Herold“ **10 Pf.**  
 pro Liter. Original-Literflaschen mit Patentverschluss (86)  
**30 Pf.** pro Literflasche ca. **90** Vol. %  
**33 Pf.** pro Literflasche ca. **95** excl. Glas  
 Ueberall erhältlich!  
 Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H., Berlin W. S.

**Maschinenfabrik BADENIA**  
 v. Wm. Platz Söhne, A.-G., WEINHEIM (Baden)  
 Special-Fabrik von **Lokomobilen** sowie  
**Pat.-Heissdampf-Lokomobilen**  
 unübertroffen in Bauart, Ausführung und Ausstattung.  
 Vorzügl. Zeugnisse, Kataloge u. Referenzen zu Diensten.  
 Vertreter: **Römling & Kanzenbach,**  
 Posen W. 6, Kaiser-Wilhelmstr. 38. (59)

**Reizende Neuheiten**  
 in Geschenks- u. Gebrauchsartikeln!  
 Grösste Auswahl (100)  
 in Schreibzeugen, Handservicen, Nadelstichen, mod. Figuren,  
 fow. Damenhandtäschchen, Portemonnaies u. Schreibmappen.  
 Mein reichhaltig sortiertes Spielwarenlager  
 bietet reizende Ueberraschungen für unsere Kleinen.  
 Besonders empfehlenswert  
 sind meine äußerst haltbaren **Puppenberggestelle** mit  
 Celluloid-Armen, sowie unzerstörbare Puppenköpfe in  
 Blech und Celluloid. Sämtliche Puppenartikel in grösster  
 Auswahl als: Wäsche, Kleider, Arme, Perrücken etc.  
 Eisenbahnen in solidester Ausführung mit dazu passenden  
 Ergänzungsstellen. Weissborten, Sport- u. Puppenwagen!  
**Fritz Grünthal**  
 Inh. Else Grünthal  
 Wilhelmstr. 14 Wilhelmstr. 14 Schickschiffstr. 1  
 Verlosungsfahnen

Wer ein wirklich vornehm wirkendes, in jeder Weise vollendetes Pianino  
 haben will, **Jörster Pianino** (königl. Hof-  
 der Kaufe kreuzfahrig, 10 Jahre Garantie, Lieferanten)  
 kreuzfahrig, dreifach, Ansicht geru gestattet ohne Kaufzwang  
 bei **Conrad Junga, Bahnhofstr. 38.** (521)

Geräusprecher 48. Bevor Sie Geräusprecher 48.  
**Blumen**  
 kaufen, beachten Sie meine  
**Blumen-Ausstellungen**  
 in meinen Schaufenstern  
**Danzigerstr. 163 \* Elisabethstr. 21**  
**Berlinerstr. 15.**  
**Jul. Ross, Kunst- und Handelsgärtner**  
 und Baumschulenbesitzer. (131)

Nicht die speckigen, künstlich schwer gemachten  
 Cichorien, sondern nur: (59)

**FRANCK**  
 Ächt  
 giebt dem Caffee

mehr Gehalt \* erhöhten Wohlgeschmack \* goldbraune Farbe.

Ihr reich sortiertes Lager in  
**Woll- u. Seidenblusen,**  
 sowie **Jupons,**  
 einfache u. elegantere;  
**Kragen, Krawatten, Gürtel u. Shawls**  
 zu sehr soliden Preisen empfehlen (120)  
**Geschw. Hanke, Bahnhofstr. 6a, 1 Trp.**  
 Etagegeschäft für Putz, Wäschewaren u. Konfektion.

**Otto Junga, Bahnhofstr. 1 (Ecke Danzigerstr.)**  
 verkauft so lange der Vorrat reicht:  
**Bromsilberkarten** (Köpfe matt, glanz., farb. 5 z.,  
 neu, Muster. — Stück 5 z.,  
 Kupferquadren Stück 5 Pf. Borswederkünstlerpost. 3 St. 20 Pf.  
 10 Bromberg. Ansichtspostart. 10 Pf. 12 Blumenpostart. 10 Pf.  
 100 Briefbog. (gerippt) u. 100 Couverts (innen blau) zul. 60 Pf.  
 Die Ausstellung für den Kleinverkauf beträgt ca. 50 000 Postarten.  
 Weihnachts- und Neujahrspostarten per % von 75 Pf. an. (127)

**Handarbeiten,**  
 fertige u. angefangene, in einfachem u. elegant. Genre zu billigen  
 Preisen.  
**Doris Ohm, Friedrichstraße 32.**

Mein Colonialwar., Mehl-,  
 Fourage- und Samengeschäft  
 befindet sich jetzt in meinem neu  
 erbauten Hause (133)  
**Jägerhof Nr. 9a.**  
 Geräusprecher 901. F. Lange.

**TRAURINGE**  
 aus erster Hand  
 feil bei  
**R. Gratzki**  
 Werkst. f. Gold- u.  
 Silberw., Hofstr. 7.

**Ich verschenke**  
 solange Vorrat neu u. reell Alles  
 zusammen statt 10 M. zu 3 M.:  
 1 große Dampfmaschine (oder eine  
 Zaubelaterne), 1 großes Silber-  
 buch, 1 großes Märchenbuch, 1 große  
 Konzertharmonika, Schnellphoto-  
 arabh. Blis, 3 große Spiele, 50  
 Soldaten, Strippen u. 2 Int. Bilder.  
 Zurücknahme wenn es nicht so ist.  
 Hs. Dümlein, Leopoldshöhe, Baden.

Zum Weihnachtsfest!  
 empfehle mein sortiertes Lager  
 in Damen- und Herrenstoffen,  
 fertigen Schürzen, Bett- und  
 bunten Tischdecken, etc. so-  
 wie Wäschehemden etc. (134)

**Margarethe Merres**  
 Rinkauerstr. 8. (134)

**Weisse Schmelöfen**  
 von 54 Mark an  
**irisch Dauerbrandöfen**  
 von 18 Mark an.

**Fielitz & Meckel,**  
 Wilhelmstr. 3. (503)

**Christbaumschmuck**  
 nur für Wiederverkäufer  
 verkauft billig (120)  
**S. Blumenthal, Friedrich-**  
**str. 10/11.**  
 Hierzu eine Beilage.

## 1. Beilage.

### Aus Stadt und Land.

Bromberg, 1. Dezember.

§ Verliehen wurde dem Rittergutsbesitzer Geißler in Rojewo, Kreis Hohensalza, der Charakter als Ökonomierat und dem Generalkommissionssekretär Cronhelm in Bromberg der Charakter als Rechnungsrat.

§ Die Oberveterinäre erhalten einen Barschen. In Veterinär-Kreisen begrüßt man es mit lebhafter Freude, daß jetzt ihre Mangellage in der Armee insofern gehoben werden soll, als nach höchster Anordnung von nun ab auch die Oberveterinäre einen Barschen erhalten sollen. Bekanntlich ist eine Gehung des Standes auch insofern eingetreten, als jetzt bei der Zulassung zur Laufbahn der Veterinäre das Abiturientenexamen verlangt wird.

§ Der diesjährige Konvent der Pastoren der Diözese Bromberg wurde vorgestern vormittag 10 Uhr im Konfirmandensaal der Pfarrkirche durch eine gemeinsame Abendmahlfeier eröffnet, an welcher auch Frauen und Töchter der Geistlichen teilnahmen. Superintendent Saran hielt die Beichtrede über Jes. 52, 11: „Reinigt Euch, die Ihr des Herrn Gerate tragt“. Dann begannen die Verhandlungen über das vom Königl. Konsistorium gestellte Thema: „Welche Bedeutung hat die Zugehörigkeit des evangelischen Christen zur Landeskirche für sein persönliches Glaubensleben?“ Pfarrer Böttcher-Prinzenthal hielt den Hauptvortrag darüber, der in einer Reihe von Beisätzen gipfelte. Pfarrer Krielle-Schleusenau erstattete ein Referat, das im wesentlichen zustimmend lautete. Die Besprechung schloß sich an die Beisätze an, deren Inhalt größtenteils gebilligt, deren Fassung aber mehrfach abgeändert wurde. Allseitig war man der Ansicht — und das war das Hauptresultat der Verhandlung, daß die evangelische Landeskirche trotz ihrer menschlichen Unvollkommenheiten dennoch als fähig sei, persönliche Glaubensleben zu pflegen, da sie bisher durch nichts Besseres ersetzt sei, weder durch die Sekten noch durch die Gemeinschaften, noch durch die Freikirchen (z. B. die Altkatholische, oder die Brüdergemeinde); daß aber allerdings eine bloß äußerliche Kirchlichkeit keineswegs genüge, sondern jeder evangelische Christ auch ein bewußtes Glaubensleben führen und in einem entsprechenden Wandel betätigen müsse. Um 3 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen.

§ In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern wegen Obdachlosigkeit zwei Personen, wegen Bettelns und Umhertreibens je eine Person.

A Weisenhöhe, 30. November. (Besitzwechsel-Entgleisung.) Gastwirt Neyowski hier hat seine Gastwirtschaft für 36 600 Mk. an Herrn Krienke in Wilsleben bei Lobjens verkauft. Durch diesen Kauf ist die einzige noch in polnischen Händen befindliche Gastwirtschaft am hiesigen Orte in deutschen Besitz übergegangen. — Gestern entgleiste ein Güterzug der Kleinbahn, welcher mit Zucker beladen war, auf der Strecke zwischen Rogitzmühle und Weisenhöhe. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß die Achse eines Wagens brach; zwei Wagen schlugen um.

— Hohensalza, 30. November. (Stadtverordnetenversammlung.) Die Versammlung erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung mit der Einführung einer Gemeinde-Grundsteuer nach dem Maßstabe des gemeinen Wertes des Grundbesitzes im Prinzip einverstanden, nahm aber in Anbetracht der großen Bedeutung dieser Angelegenheit von der Festlegung eines bestimmten Steuermodus noch Abstand, um noch eine erneute Prüfung vornehmen zu können. Für die Vorarbeiten dieser Neuanlage wurden 400 Mk. bewilligt. Für die Reichenau, welche beiderseits während der Choleraepidemie angeordnet war, wurden nachträglich 120 Mk. bewilligt. Zur Anschaffung von Säulenleitern und Schläuchen für die freiwillige Feuerwehr wurden 250 Mk. bewilligt. Die geforderte Einrichtung von Schornsteinfeger-Kehrbegleitern lehnte die Versammlung einstimmig ab, da die Einrichtung ein Eingriff in die Eigentumsrechte sei und außerdem dem Hausbesitzer nicht unerheblich mehr belaste. Zu Weisighausen für das Kuratorium der Stadtpark-Kasse wurden Kaufmann Nowakowski, Bädermeister Rugenberg und die Stadtverordneten Bartel und Dr. Leeb gewählt. Für den neuereichteten Sitzungssaal hat Stadtverordneter Schwerenz ein prächtiges Kaiserbild gestiftet, wofür Erster Bürgermeister Kreines namens der Stadtverwaltung dankte.

K Mrotischen, 30. November. (Der Vor- und Parkassenverein) hielt am vergangenen Montag im Schützenhause hier selbst seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Berichts des Ausschusses über die Geschäftsperiode bis 30. September 1905 schritt man zur Wahl von drei Ausschussratsmitgliedern. Es wurden Rentier M. S. Machol wieder- und Tischlermeister Julius Kuhnert sowie Bauunternehmer Johann Marowski (sämtlich von hier) neugewählt.

so Rogasen, 30. November. (Stadtverordnetenwahl.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen wurde in der 3. Abteilung der bisherige Stadtverordnete Uhrmacher Fabian (deutsch) mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt. In der 2. Abteilung kamen die bisherigen Stadtverordneten Rentier Gochs, Kaufmann v. Rhein und als Neugewählter Mühlenbaumeister Kriehl (sämtlich deutsch) durch. — Mühlenbesitzer Prüfer Belna-Mühle bei Rogasen hat sein hier selbst gelegenes Grundstück mit Wohnhaus nebst zugehörigem Acker für die Kaufsumme von 8500 Mk. an den Zimmermeister Busch hier verkauft. —

Gutsbesitzer Krüger Ruda-Mühle hat das ihm gehörige 750 Morgen große Gut Lutawo an die Königl. Anstaltungs-Kommission verkauft, ebenso Gutsbesitzer Rudolf Busse-Bülowsthal sein 500 Morgen großes Gut. — Die vor kurzer Zeit von der Anstaltungs-Kommission gekauften Wirtschaften Deckwarth und Kändler zu Rogasen-Abbau führen fortan den Namen „Amalienruh“. (Einbruch, Jugentleistung.) Gestern statten Diebe den in voriger Woche durch den Brand beschädigten Kellerräumen der Kaufmannswitwe Frau Kuhnert einen nächtlichen Besuch ab. Als die Inhaberin morgens den Laden betrat, war die Verbindungstür zum Keller geöffnet. Was die Diebe alles mitgenommen haben, konnte wegen der durch den Brand übereinander aufgehäuften vielen Sachen nicht genau festgestellt werden. — Heute entgleiste der um 4¼ Uhr von Eisenau hier eintreffende Personenzug auf dem hiesigen Bahnhof, und die Lokomotive fuhr auf einen Kohlenwagen auf. Der Materialschaden konnte noch nicht genau festgestellt werden. Personen sind nicht verletzt.

K Gnesen, 30. November. (Polnische.) Am 10. Dezember veranstaltet hier selbst der hiesige Vaterländische Frauenverein zum Besten der Südwestafrikakämpfer ein großes deutsches Volksliederfest, an welchem fast sämtliche deutsche Vereine mitwirken werden. Am demselben Tage findet hier eine große polnische Versammlung statt, in welcher Korfanty sprechen wird. Ob es reiner Zufall ist, daß an ein und demselben Tage auch Polen eine große Zusammenkunft feiern?

mg Thorn, 30. November. (Seminar.) Das Oftern d. J. hier eröffnete katholische Schul-Lehrer-Seminar, welches einstweilen in einem Schulgrundstück der Spitalstraße untergebracht ist, soll auf der Bromberger Vorstadt ein eigenes Heim erhalten. Er soll über 700 000 Mark kosten, da zwei Drittel der Seminarzöglinge, also ca. 60 junge Leute, in der Anstalt selbst Wohnung finden werden. Das evangelische Schullehrer-Seminar, das hier Oftern 1907 zur Einrichtung kommen sollte, wird jedenfalls schon ein Jahr früher zur Einrichtung gelangen, und zwar mit einem Präparandenkurs einer auswärtigen Präparandenanstalt. Die erforderlichen Räume wird die Stadt in dem neuen Fortbildungsschulgebäude zur Verfügung stellen.

### Sitzung der Stadtverordneten.

(Bromberg, 1. Dezember.)

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung war von 28 Mitgliedern besucht. Am Magistratspräsidenten, Oberbürgermeister Knobloch, Bürgermeister Wolff, Stadtbaurat Meyer, die Stadträte Bärwald, Düring, Engelman, Seichte, Metzger, Plasse, Schönberg, Teschner und Assessor Schmidt.

Die Verhandlungen leitet Stadtverordnetenvorsteher Dr. Voßsch.

„Geschäftliches“ lag nicht vor. Zunächst geht die Jahresrechnung der Bauverwaltung für 1903 mit einer Erinnerung der Rechnungs-Revisions-Kommission nochmals an den Magistrat zurück.

Es erfolgt sodann die Einführung der Herren Buchhändler Alfred Fromm und Kreisinspektor A. Schulz Ferdinand Schick als unbefohlene Stadträte.

Oberbürgermeister Knobloch richtet etwa folgende Ansprache an die einzuführenden Herren: Sie sind durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zu Stadträten ernannt worden und zum ersten Male seit langer Zeit wird das Kollegium des Magistrats wieder vollständig. In Ihnen, Herr Stadtrat Fromm, begrüßen wir zu unserer Freude einen altbewährten Mitarbeiter in städtischen Angelegenheiten. Sie sind im Jahre 1891 in das Stadtverordnetenkollegium eingetreten und haben seit dieser Zeit die bedeutendste Entwicklung der Stadt Bromberg nicht nur miterlebt, sondern auch durch ihre wertvolle Arbeit mitgefördert und so freuen wir uns ganz besonders, einen Mann, wie Sie, dessen praktischer Verstand und vielfache kommunale Arbeit bewährt ist, auch in unser Kollegium eintreten zu sehen, in die Reihen der Männer, die ihre Arbeit niemand zu Gefallen, sondern, wie ihr Gewissen vordrückt, zu erledigen haben. Sie, Herr Stadtrat Schick, sind im Gegensatz zu Ihrem Herrn Kollegen sowohl den Personen des Magistrats fremd, als auch den hiesigen Verhältnissen gegenüber nur so eingeweiht, als man durch eine allgemeine Betrachtung der äußeren Entwicklung es wird. Das Vertrauen der Stadtverordnetenversammlung hat Sie ungeachtet dieser Tatsachen nach Ablauf einer einjährigen Frist Ihres Wohnsitzes hier in das Magistratskollegium entsendend und das Vertrauen ist für Sie nicht nur der erste und wichtigste Ansporn, es zu rechtfertigen, sondern auch ein Beweis, daß das Stadtverordnetenkollegium im vollen Einverständnis mit dem Magistrat es voll anerkennt, daß jemand wie Sie, die Sie ein arbeitsreiches Leben hinter sich haben, auf eine vorbildliche Haltung Anspruch erheben darf, die uns die beste Gewähr dafür gibt, daß Sie auch in die neuen und fremden Verhältnisse mit ganzer Arbeitskraft eintreten, wobei Sie auf allen Gebieten die erforderliche Unterstützung finden werden, was ich Ihnen hiermit ausdrücklich verspreche. Für den Magistrat soll und wird der Grundsatz jederzeit gelten: „Einer für alle, alle für einen!“

Es erfolgte hierauf die Beerdigung der beiden Stadträte durch Oberbürgermeister Knobloch.

Vorsteher Dr. Voßsch begrüßt ebenfalls die beiden Stadträte in herzlicher Weise. Ihm bleibt nur noch zu erklären, daß dasselbe Vertrauen, wie den Magistrat, auch die Stadtverordneten erfüllt, daß nämlich die beiden Stadträte ihre Kräfte all-

zeit in den Dienst der Stadt stellen werden zur Ehre und Freude derselben.

Stadtrat Fromm dankt dem Oberbürgermeister, dem Vorsteher und der Stadtverordnetenversammlung für das entgegengebrachte Vertrauen und verspricht, dasselbe rechtfertigen zu wollen.

Stadtrat Schick dankt ebenfalls aufs herzlichste. Wenn ich auch, so führte Redner aus, in der Stadt nicht bekannt bin, so habe ich doch schon Jahrzehnte hindurch die Entwicklung Brombergs freudig verfolgt. Ich habe hier das Gymnasium besucht und habe in Bromberg auch eine Lebensgefährtin gefunden. Ich betrachte es als Pflicht der Dankbarkeit, der Stadt Bromberg, wenn auch noch so geringe, Dienste zu leisten und wie Sie jederzeit bereit sind, das Beste zugunsten der Stadt zu tun, so will auch ich es versuchen, auf daß Bromberg wachse, blühe und gedeihe.

Es folgen sodann verschiedene Rechnungs-sachen: Zur Jahresrechnung der Polizeiverwaltung und der Polizeikasse für 1903 wird nunmehr Entlastung erteilt, ebenso bezüglich der Jahresrechnung des Gaswerks für 1903. Der Jahresabschluss der Stadtkasse für 1903 wird in Einnahme auf 10 840 963,20 Mark, in Ausgabe auf 10 702 707,31 Mark vorbehaltlich einiger noch zu beantwortender Erinnerungen festgestellt. Die Verhandlungen über die am 18. Oktober d. J. vorgekommene Prüfung der städtischen Kassen gehen nach Kenntnisnahme an den Magistrat zurück. Des weiteren folgt die Feststellung des Etats des Krankenhauses für 1904 in Einnahme auf 289,50 Mark, in Ausgabe auf 1004,48 Mark und Entlastung, ebenso die Feststellung der Jahresrechnung über die Verwaltung der Hude-Stiftung für 1904 in Einnahme und Ausgabe auf 4741 Mk. und Entlastung. — Die Jahresrechnung der Verwaltung des Krankenhauses für 1904 geht mit den von der Rechnungs-Revisionskommission gezogenen Erinnerungen an den Magistrat zurück.

Punkt 12: Dem Magistratsbeschluß vom 22. September d. J. betreffend Festsetzung einer neuen Baufluchtlinie für die Grundstücke Welkienplatz Nr. 5 und Hoffmannstraße Nr. 1a soll zugestimmt werden, wird antragsgemäß zuerst noch der Finanzkommission überwiesen.

Es folgt sodann Punkt 13, wonach der Magistrat ersucht, dem Vertragsentwurf mit dem Theaterdirektor v. Gerlach, entsprechend dem Magistratsbeschluß vom 13. Oktober 1905, zuzustimmen.

Referent ist Stadtv. Wolfen. Derselbe führt etwa folgendes aus: Der Magistrat habe im letzten Frühjahr den Entschluß gefaßt, das Theater entweder in eigene Regie zu übernehmen, oder Herrn von Gerlach auf alter Basis als Theaterdirektor zu engagieren. Für jeden Fall sollte die Stadt für das Theater einen eigenen Fundus schaffen. Herr v. Gerlach erklärte jedoch, daß er nicht in der Lage sei, unter derartigen Bedingungen das Theater zu übernehmen, weder in Regie noch als Direktor, da die Bedingunga, einen eigenen Fundus zu stellen, die Sache für ihn zu unrentabel mache. Dagegen erklärte er sich bereit, das Theater, wie Direktor Stein und Lange als Direktor auf eigene Rechnung zu übernehmen. Daraufhin wurde vom Magistrat ein Vertragsentwurf ausgearbeitet, der von dem Vertrage mit Direktor Stein nur wenig abweicht. Herr v. Gerlach stimmte dem Vertrage in allen Teilen zu. Die Kommission beantragte nur wenige, zum Teil lediglich redaktionelle, Änderungen.

§ 1, der besage, daß das „Theater nebst Inventar“ an Direktor v. Gerlach verpachtet werde, sei insofern unrichtig, als Direktor Stein sich verschiedene eigene Theatergarderobe usw. angeschafft habe, was auch sein Nachfolger beabsichtige, jedoch lediglich das Inventar verpachtet werden könne, soweit es der Stadt gehöre. Ein Antrag auf bezügliche Abänderung des § 1 wird angenommen.

In § 2 hat der Magistrat eine frühere Bestimmung, wonach der Theaterdirektor verpflichtet war, auf Wunsch des Magistrats jedem Mitgliede des Stadtheaters gegenüber von dem ihm zustehenden Kündigungsrechte Gebrauch zu machen, fallen gelassen. Die Kommission dagegen empfiehlt Aufnahme eines Passus, wonach der Direktor, wenn er Schauspieler auf mehrere Jahre engagiert hat, von diesem Kündigungsrechte, soweit es ihm zusteht, auf Verlangen des Magistrats Gebrauch machen soll. Der Antrag findet Annahme.

§ 9 behandelt die Reservierung von Freiplätzen für die Stadt. Hier ist eine Neuerung insofern getroffen, als künftighin auch der jeweilige Polizeinspektor einen Freiplatz im ersten Parkett erhalten soll. Die Versammlung stimmt dem zu.

Stadtv. Ziegelasch bedauert sehr, daß die gesamte Vorlage mit Vertrag den Stadtverordneten nicht gedruckt zugestellt wurde, da so jede genaue Orientierung fehle. Er beantragt Vertagung der Sache, eventuell wird er gegen die gesamte Vorlage stimmen.

Stadtv. Wolfen sowie Vorsteher Dr. Voßsch halten eine derartige Drucklegung nicht für nötig mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine altbekannte Materie handle.

Oberbürgermeister Knobloch betont, daß es jedem Stadtverordneten freistehe, derartige Aktienstücke vorher einzusehen oder eine Abschrift zu verlangen. Im vorliegenden Falle habe man von einer Drucklegung umso eher absehen zu können geglaubt, als es sich, wie erwähnt, im wesentlichen doch um einen altbekannten Vertrag handle. Wenn neue wichtige Vorlagen zur Beratung stünden, dann liege die Sache anders. Er sei einem Beschluß der Versammlung in dieser Hinsicht sehr gerne entgegen.

Stadtv. Cohnfeld tritt dem Stadtv. Ziegelasch bei. Es seien doch nur noch sehr wenige Stadt-

berordnete da, denen der alte Theatervertrag bekannt sei. Redner regt an, derart wichtige Aktienstücke an irgend einem Orte den Stadtverordneten zur Einsichtnahme aufzulegen.

Oberbürgermeister Knobloch betont wieder, daß es allen Stadtverordneten freistehe, die Kommissionsitzungen zu besuchen. Sache der Stadtverordneten sei es, sich gegenseitig den betreffenden Termin bekannt zu geben.

Vorsteher Dr. Voßsch bemerkt demgegenüber, daß er eine derart lautende Verfügung bereits vor längerer Zeit erlassen habe.

Stadtv. Jahnke glaubt auch, daß die Theaterfrage so wichtig ist, daß man den neuen Vertragsentwurf hätte vorher den Stadtverordneten im Druck zugehen lassen können. Nur verschwindend wenigen sei diese Materie geläufig. Er halte es für das Beste, wenn jedesmal die Tagesordnung der Kommissionsitzungen allen Stadtverordneten mitgeteilt werde.

Referent Stadtv. Wolfen hält die Frage einer Änderung der Geschäftsordnung heute noch nicht für spruchreif und weist im übrigen darauf hin, daß die Stadtverordnetenversammlung bereits im Frühjahr dem zugestimmt habe, daß der alte Vertrag mit Direktor von Gerlach eventuell fortgesetzt werde. Die Stellung von Bedingungen hätte also bereits damals getroffen werden müssen.

Stadtv. Ziegelasch läßt seinen Antrag unter dem Druck der Verhältnisse fallen und zwar nur deshalb, weil eventuell die Stadt Schäden erleiden würde. Daran seien aber keineswegs die Stadtverordneten schuld. Man habe von Mai bis jetzt doch genügend Zeit gehabt, die Sache ordnungsgemäß zur Erledigung zu bringen.

Oberbürgermeister Knobloch erklärt, er habe den Beschluß der Stadtverordneten vom Mai d. J. nur dahin verstanden, daß der Steinische Vertrag eventuell weiter gelten sollte. Zudemfalls sei der Magistrat berechtigt gewesen, anzunehmen, daß die damalige Wahl unter diesem Gesichtspunkte vor sich gegangen sei. Die Vorbereitung eines Regierungsvertrags gleichzeitig mit der Schaffung eines städtischen Fundus sei eine Frage, die man nicht in 14 Tagen erledigen könne, da hierbei ein vollständig unbekanntes Vertragsverhältnis in Frage gekommen wäre, das bis in die kleinsten Details hinein habe ausgearbeitet werden müssen. Der Magistrat habe sich ursprünglich für städtische Regie mit großer Mehrheit entschieden; die Stadt sei auch bereit gewesen, einen neuen Fundus zu schaffen. Der nächstliegende Gedanke sei der gewesen, den bisherigen Steinischen Fundus anzukaufen. Daher habe eine vollkommene Inventarisierung des gesamten Theaters erfolgen müssen, die sich auf Laufende von Gegenständen erstreckt habe. Damit habe man in Vergleich stellen müssen die Anschaffung eines neuen Theaterfundus. Daraus erhalte zum Teil, welche Arbeit die Theaterfrage verursacht habe. Bezeichnend sei jedenfalls, daß der Oberbürgermeister Brombergs in diesem Jahre keine Stunde Urlaub habe nehmen können. Die Frage, an der schließlich die gesamten Regieverhandlungen gescheitert seien, sei die gewesen, wie der neue Direktor den Fundus habe amortisieren, verzinsen und gleichzeitig pachten sollen. Herr v. Gerlach habe berechnet, daß er, wenn die Stadt den Fundus stelle, er diesen viel teurer bezahlen müsse, als wenn er dies selbst tue. Der Magistrat habe sich daher von der praktischen Undurchführbarkeit der Regiefrage überzeugt. Redner bittet schließlich, Fragen der Geschäftsordnung zuerst im eigenen Schoße der Stadtverordneten gründlich vorher zu beraten.

Die Beratung geht sodann bei § 13 des Vertrags fort, der von der dem neuen Direktor zu leistenden Subvention von 5000 Mk. handelt. Diese soll entzogen werden dürfen, wenn das Theater nicht auf künstlerischer Höhe steht, worüber die Entscheidung dem Magistrat zu stehen soll. Die Kommission beantragt nach dem Vortrag des Referenten Stadtv. Wolfen die Vorlage dahin abzuändern: „Die Entziehung der Subvention soll nur dann erfolgen, wenn beide Gemeindegewerkschaften darin übereinstimmen, daß das Theater nicht auf künstlerischer Höhe steht.“ Der Referent persönlich beantragt noch Annahme des Zusatzes: „Diese Entscheidung ist endgültig.“

Oberbürgermeister Knobloch bemerkt hierzu, er wäre an sich der letzte, der gegen den § 13 in dieser Fassung etwas einzuwenden habe. Im Gegenteil, es sei viel angenehmer, ein etwaiges abfälliges Urteil mit mehreren Personen zu teilen, als nachher allein vielleicht einen Zielpunkt allgemeiner Angriffe zu bilden. Redner hält den Standpunkt des Referenten, wonach über die künstlerische Höhe des Theaters keine bürgerlichen Gerichte entscheiden sollten, für angebracht, befürchtet aber aus dem Erfordernisse der Zustimmung beider städtischer Körperschaften unliebsame Konsequenzen; denn wenn die Gewissensfrage an den Magistrat gestellt werde, was tatsächlich doch der Fall sein könne, so könnte er in bezug auf künstlerischen Geschmack getreu dem Sprichworte: „De gustibus non est disputandum“ in Konflikt mit der Stadtverordnetenversammlung geraten, was ein sehr unerwünschter Zustand wäre. Redner glaubt deshalb, die Befassung der Magistratsvorlage empfehlen zu sollen.

Stadtv. Bekert bittet, in dieser Hinsicht nicht zu ängstlich zu sein. Redner hält es für unrichtig, daß nur der Magistrat allein über die künstlerische Höhe entscheiden solle, da die Stadtverordnetenversammlung doch auch die Subvention zu bewilligen habe, dem Magistrat allein sonach gar nicht das Recht zustehe, die Subvention gegebenen Falls zu entziehen. Redner glaubt auch, daß in Stadtverordnetenkreisen genügend Sachverständige seien und bittet, den Kommissionsantrag anzunehmen. Bei der Abstimmung wird die von der Finanzkommission vorgeschlagene Fassung angenommen.

Der Referent erklärt sodann noch, daß § 14 neu eingeschaltet sei. Dieser belege, daß der The-

aterdirektor nicht befugt sei, über die Theater- räume ohne Erlaubnis des Magistrats zu anderen, als Theaterveranstaltungen mit seinem Personal zu verfügen.

Der Referent empfiehlt namens der Kommissi- on im übrigen die Annahme der gesamten Vor- lage und stellt noch den Antrag, daß der neue Theaterdirektor Herr v. Gerlach verpflichtet werde, innerhalb einer vom Magistrat zu bestimmenden Frist nachzuweisen, daß er die Konzession zum Theaterbetriebe erhalten habe. Redner beantragt die Annahme einer dementsprechenden Resolution.

Stadtb. Martens hält die Einbringung der Vorlage für stark verspätet und glaubt, daß der neue Direktor nunmehr kaum die geeigneten Kräfte mehr engagieren könne. Wenn er solche bereits engagiert habe, so habe er dies getan, ohne ein Recht dazu zu besitzen. Redner wünscht auch Aus- kunft über die Kautionsverhältnisse.

Referent Stadtb. Wolfen bemerkt, die Garan- tien erstrecken sich auf zwei Teile. Zum ersten sei vorgegeben, daß Herr v. Gerlach eine Kauti- on in Höhe von 7500 Mk., sofort zahlbar, zu stellen habe; außerdem solle auch der neuanzuschaffende Fundus, der einen Wert von etwa 50 000 Mk. repräsentieren werde, für seine Verpflichtungen haften.

Oberbürgermeister Knobloch weist den Stadtb. Martens darauf hin, daß Herr v. Gerlach im Mai auch als eventueller Richter des Theaters gewählt wurde. Was die Sicherheit angehe, so sei diese genau so, wie früher, festgestellt. Beachtenswert sei jedenfalls, daß Herr v. Gerlach einen viel billigeren Fundus hätte haben können, nämlich den alten des Direktors Stein. Daß er trotzdem einen neuen anschaffen wolle, beweise am besten, wie viel ihm an der Führung des Theaters gelegen sei. Jeden- falls leiste Herr v. Gerlach vollauf genügende Garantien und man dürfe diese ja nicht noch steigern wollen. Eine Gefahr für die Stadt sei bei Herrn v. Gerlach ebenso wie früher ausgeschlossen.

Bei der folgenden Abstimmung gelangt sodann zunächst die Resolution Wolfen, hierauf die gesamte Magistratsvorlage mit den bereits getroffenen Abänderungen zur Annahme.

Punkt 14: Dem Beschlusse des Magistrats vom 20. Oktober dieses Jahres soll zugestimmt werden, wonach die Zahlung der Hälfte der Mehrkosten des Hafenerweiterungsbaues mit 4000 Mark auf die Stadtkasse übernommen wird unter der Bedingung, daß die Einnahmen, die aus dem alten und neuen Hafen fließen, vom Tage des Beginns der Benutzung des letzteren in Gemäß- heit der Bestimmungen des Vertrages vom 8. Juni 1903 (§ 12 folgende) verwendet werden.

Der Antrag wird nach dem Referat des Stadtb. Wolfen debattelos angenommen.

Punkt 15: Der Magistrat erucht, gemäß seinem Beschlusse vom 17. November d. J., a. den Abschluß des Vertrages mit der Firma David Franke Söhne betreffend Landerwerb beim Hafenerweiterungsbaue zu genehmigen;

b. sich damit einverstanden zu erklären, daß die Herstellung der planmäßigen Tiefe von einem Meter auf dem bisherigen Leinpfade (§ 2 des jetzigen Vertragsentwurfs) als Teil des Hafenerweiterungsbaues auf gemeinschaftliche Kosten des Staats und der Stadt Bromberg erfolgt;

c. daß der Kaufpreis (Zuschlag) für die den jetzigen Leinpfad bildende Fläche — § 1 — dem Fiskus zukommt und dem ganzen Betrage nach dem Fiskus zu erstatten oder zu seinen Gunsten zu verrechnen ist.

Auch diese Vorlage wird nach dem Referat des Stadtb. Wolfen debattelos angenommen.

Punkt 16: Titel 3 Ansatz 5c des Haushalts- planes der Gasanstalt für 1905 soll um 250 Mark beschlagnahmt werden, die als Wiederherstellungskosten umgefahrter Gasandeleber bestimmt sind, wird nach dem Referat des Stadtvorordneten Nach- mann angenommen, ebenso

Punkt 17: Dem Magistratsbeschlusse vom 3. November d. J. soll zugestimmt werden, wonach das Angebot der Gasanstalt des Bürgerstifts Frä. Wilhelmine Gärke, 1200 Mark unter der von ihr gestellten Bedingung, diese Summe bis zum Tode mit 6 Prozent zu verzinsen, angenom- men wird.

Es folgt hierauf Punkt 18: Nach den Magi- stratsbeschlüssen vom 3. und 10. November dieses Jahres soll

a. dem Bautechniker Mag. Körnig der seinem Grundstück Werderstraße 22 vorgelagerte Streifen von 26 Quadratmetern,

b. dem Fabrikbesitzer Nachmann die dessen Grundstück Werderstraße 23 vorgelagerte Par- zelle von 2 Quadratmetern überlassen werden.

Referent Stadtb. Kolwitz bemerkt hierzu, die Baufluchtlinie in der Werderstraße sei seinerzeit um einen Meter überbaut worden, welchen Fehler man rechtzeitig bemerkt und deshalb den gegen- überliegenden Teil der Straße um einen Meter zurückgesetzt habe. Im Interesse einer graden Straßenlinie sei es erforderlich, auch den übrigen Teil der Straße in derselben Weise durchzuführen. Es erlaube ich mir, die betreffenden Anlieger für das Versehen eines gleich großen Streifens zu entschädigen, welchem Erfordernis die Vorlage nachkommen wolle.

Die Magistratsvorlage wird hierauf ange- nommen.

Oberbürgermeister Knobloch bittet sodann, die Beratung des bereits abgeleiteten Punktes 12 der Tagesordnung (siehe oben) nochmals aufzu- nehmen, da die Sache äußerst dringend sei.

Stadtbaurat Meyer schließt sich diesem Wunsche an und bemerkt, daß bereits ein Bau- konsensgesuch vorliege. Gelange die Sache heute nicht zur Beratung, dann sei es möglich, daß der Fluchtlinienplan überhaupt nicht durchgeführt werden könne.

Stadtb. Cohnfeld bittet, es mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse bei dem bereits ge- faßten Beschlusse zu belassen.

Oberbürgermeister Knobloch schlägt vor, die Sache auf eine Woche zu vertagen und in geheimer Sitzung zu erledigen.

Stadtb. Westert bittet bei dieser Gelegenheit, die Tagesordnungen geheimer Sitzungen nicht im Druck bekannt zu geben, da bei diesem Modus der Bekanntgabe sehr oft unliebsame Erörterungen in der Presse und der Bürgerschaft der eigentlichen Verhandlung vorausgingen.

Die Versammlung beschließt, Punkt 12 nach acht Tagen in geheimer Sitzung zu erledigen.

Punkt 19: Bei Titel 3 Ansatz 5a der Aus- gabe des Etats der Polizeiverwaltung für 1905 sind 600,60 Mark erspart worden. Der Magi- strat beantragt, seinem Beschlusse vom 3. No- vember d. J. gemäß, aus dieser Ersparnis für weitere Anschaffung dringend notwen- diger Gegenstände 509,80 Mark zu be- willigen.

Die Vorlage wird nach dem Referat des Stadtb. Vaternam angenommen.

Punkt 20: Die Schenkung des Geheimen Kom- merzienrats Franke, die er am 20. Oktober d. J. im Betrage von 5000 Mark wiederum der Stadt übergeben hat, soll nach dem Magistratsbeschlusse vom 27. Oktober d. J. unter den bisherigen von ihm gestellten Bedingungen angenommen werden. Es wird um Zustimmung ersucht.

Referent Stadtb. Vaternam bemerkt, daß auch diese Summe zur Errichtung eines Altersheimes bestimmt sei und spricht dem Stifter den Dank der Finanzkommission aus.

Vorsteher Dr. Vocksch schließt sich diesem Danke namens der Stadtverordnetenversammlung an.

Die Vorlage wird sodann einstimmig ange- nommen.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung, die die Ausdehnung der von der Gasdirektion für die im städtischen Gaswerk tätigen Arbeiter be- schlossenen Urlaubsbedingungen auf sämt- liche im Tagelohn beschäftigten Personen der städtischen Verwaltung, sowie den sofortigen Ausbau der Straße südlich der im Bau stehenden Realschule betreffen, werden bis zur nächsten Sitzung vertagt, desgleichen die für eine geheime Sitzung bestimmte Magistratsvorlage, wonach zur Befestigung der Promenaden- wege der Danzigerstraße nach dem Magistrats- beschlusse vom 10. Oktober 18 000 Mk. aus der Pflasterungsanleihe bewilligt werden sollen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

## Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 30. November, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, von Pobjielski.

Das Haus ist mäßig besetzt. Zunächst werden zwei schleunige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren gegen die Abgg. Gerlach (Soz.) und Krösel (Antif.) angenommen. Es folgt die Interpellation der Abgg. Albrecht (Soz.) und Genossen:

Welche Maßregeln gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um der Höhe der Fleischpreise, die seit geraumer Zeit eine Katastrophe für weite Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung geworden ist, entgegenzuwirken? Gedenkt der Reichs- kanzler insbesondere eine Aufhebung der Fleisch- und Viehhölle und eine Aufhebung der Vor- schriften herbeizuführen, die die Einfuhr lebenden Viehes und zubereiteten Fleisches aus dem Auslande erschweren?

Auf die Frage des Präsidenten Grafen Valle- strein, ob und wann die Regierung die Inter- pellation zu beantworten gedenkt, erwidert

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Reichs- kanzler ist bereit, die Interpellation sofort zu be- antworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort:

Abg. Scheidemann (Soz.): Unter verständigen Menschen kann überhaupt keine Diskussion mehr darüber stattfinden, ob eine Fleischnot be- steht oder nicht. Daß die Fleischnot besteht, steht aktenmäßig fest. Ganze Hände von Material sind angeammelt, die Berichte aller Schlachthäuser geben die Fleischnot an. Seitens des deutschen Fleischerverbandes ist Ihnen allen Material dar- über zugegangen, auch der Berliner Magistrat hat in einer Eingabe an den Landwirtschaftsminister Beweise für das Bestehen der Fleischnot erbracht. Es bedarf also meines Erachtens nach gar keines Beweises mehr. Wenn Sie aber noch weitere Beweise wollen, dann fragen Sie die Arbeiter, die kleinen Beamten, den ganzen Mittelstand! Alle, alle werden Ihnen sagen, wie sehr das Fleisch sich jetzt verteuert hat. Sehen Sie den Zudrang zu den Freizeiten, den großen Zuspruch, den die Fischverkauftstellen haben. Die Denkschrift des Landwirtschaftsministers dagegen, die die Fleisch- not bestritt, ist eine agrarische Meisterleistung, sie geht eigentlich über das hinaus, was man vernünftigen Menschen zumuten kann. Redner geht ausführlich auf Einzelheiten der Denkschrift ein. Trotzdem das Schweinefleisch schon jetzt eine Mark das Pfund kostet, wird es sicher noch weiter steigen, wenn der neue Zolltarif in Kraft tritt. In der Teuerung ist in erster Linie die Schließung der Grenzen schuld, dazu kommt das neue Fleisch- beschaugesetz. Dieses hat die Kompostschüssel der Agrarier zum Überlaufen gebracht. (Rachen rechts.) Demgegenüber hat das Benehmen des Landwirtschaftsministers geradezu Enttäuschung er- regt. (Widerpruch rechts.) Wie ist es überhaupt

möglich, daß ein Herr wie Herr von Pobjielski, der selbst ein großer Schweinezüchter ist, in dieser Frage ein objektives Urteil fällt. Ein solcher Mann würde in einem konstitutionellen Staate, wo die Volkvertretung mehr Rechte hat als der Reichstag, keine 24 Stunden länger Minister sein. (Unruhe rechts.) Die Denkschrift giebt nur eine augenblickliche Fleischteuerung zu, und mißt die Schuld dafür dem Zwischenhandel zu. Auch dies beweist wieder, daß unserer Reichsregierung für viele Dinge das Verständnis fehlt. Die Fleischnot ist nur eine Folge unserer agrarischen Politik: „Kein Kautz, keine Röhne!“ Wenn die Regierung uns nicht entgegenkommt, bewilligen wir die Flotte nicht.“ Eine förmliche chinesische Mauer hat man um Deutschland errichtet, eine Mauer, die so hoch ist, daß kein Schwein herüberbringen kann. Die Hauptsache ist aber die Handhabung des Fleischbeschaugesetzes, und da hat der Reichs- kanzler ja selbst erklärt, daß er alles ruhig dem Landwirtschaftsminister, also den Agrariern, über- läßt. Nun verweist man auf die Viehschäden. Aber die Statistik beweist, daß im Auslande nicht so viele verendete Höfe vorgekommen sind als bei uns. (Zuruf rechts: Ausland!) Das Gesetz giebt aber dem Reichskanzler das Recht, Ausnahmen zu gestatten. Der Reichskanzler hat aber von diesem Rechte noch keinen Gebrauch gemacht, trotzdem die Fleischnot mit jedem Tage größer wird. Man weist darauf hin, daß die Löhne gestiegen sind, aber 93 Prozent des deutschen Volkes haben ein Ein- kommen unter 1200 Mark. Hoffentlich wird der Reichskanzler nach diesen meinen Ausführungen sagen: Der Sozialdemokrat hat recht. (Große Heiterkeit.) Wir wollen nicht den deutschen Vieh- stand ruinieren, wir wollen auch eine Kontrolle an den Grenzen, aber ohne Chikanen. (Weisfall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Namens des Reichskanzlers habe ich folgende Erklärung abzu- geben: Die Ausführung des Viehschadengesetzes liegt gelegentlich den Landesregierungen ob. Der Reichskanzler hat nur die Berechtigung und Ver- pflichtung, darüber zu wachen, daß die Bundes- staaten die zur einheitlichen Durchführung des Gesetzes erforderlichen Maßnahmen veranlassen und die Aufhebung von solchen Maßnahmen, die nach Lage der Sache nicht gerechtfertigt erscheinen, durch die in Frage kommenden Bundesstaaten in die Wege zu leiten. Die Frage, welche Maßnahmen zur Beseitigung der bestehenden Fleischteuerung zu ergreifen sind, wird seitens der einzelnen Landes- regierungen einer ersten Prüfung unterzogen. (Rachen links.) Der Vertreter der bayerischen Re- gierung hat gelegentlich der Beantwortung einer Interpellation im bayerischen Landtage es nicht für angezeigt erachtet, daß die sicheren Grundlagen einer guten Fleischversorgung durch eine weiter- gehende Öffnung der Grenzen gefährdet werden dürften, zumal keineswegs feststehe, daß dadurch eine Verbilligung des Fleisches herbeigeführt werde. (Sehr richtig! rechts, Rachen links.) Die gleiche Stellung hat die sächsische Regierung gegen- über einer solchen Interpellation angenommen und auch der sächsische Landwirtschaftsrat hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine Erschütterung der Grundlagen der heimischen Viehzucht nicht ein- treten dürfe und zu diesen Grundlagen auch eine ungemessene Preisgestaltung gehöre. Angesichts dieser Tatsache sieht sich der Reichskanzler nicht veranlaßt, von seinem Überwachungsrecht Ge- brauch zu machen. (Weisfall rechts.)

Landwirtschaftsminister v. Pobjielski: Der Abg. Scheidemann hat gesagt, wenn der Reichstag mehr Mitsprache hätte, wäre ich nicht mehr Minister. Ich glaube nicht, daß der Reichstag auf die Be- setzung preussischer Ministerposten Einfluß hat. (Zuruf bei den Soz.: Leider!) Einen solchen Ein- fluß wird der Reichstag niemals haben. (Zuruf bei den Soz.: Abwarten!) Ich muß solche An- griffe auf meine Person energisch zurückweisen.

(Nachdruck verboten.)

## In Fesseln.

8] Roman von Clarissa Lohde.

5. Kapitel.

„Nun, Schika, wie gefällst Dir hier?“ fragte Frau von Lobach, als sie nach dem Mittagessen in ihrem Zimmer auf der almodischen Chaiselongue liegend ihre Zigarette rauchte.

Schika, die im Nebenzimmer mit dem Ordnen ihrer Garderobe beschäftigt war, antwortete mit einem etwas melancholischen Nächeln, das ihr sonst nicht eigen gewesen, ihrem lieblichen Gesicht aber jetzt noch einen besonderen Zauber verlieh.

„Ganz, wie ich mirs dachte, Irma, ein ver- wunschenes Schloß, und das gräfliche Ehepaar paßt trefflich hinein. Übrigens ein lebenswürdiger Herr, der Graf.“

„Aber die Gesellschaft, Schika, die Gesellschaft! Ich fürchte, wir werden uns sehr auf uns selbst beschränken müssen. So viel Ausländer! Der einzige, der mir einen nicht unangenehmen Ein- druck macht, ist der blonde Doktor — wie heißt er doch?“

„Frischholz, glaube ich. Ja, er ist ein hübscher Mensch. Von den Damen gefiel mir keine. Die das Deutsch so arg mißhandelnde schwedische Gräfin kommt mir fürchtbar geistlos vor und die Eng- länderin, die den jungen Doktor unaufhörlich mit ihren Blicken bombardiert, hat auch nicht gerade viel Anziehendes.“

„Der Unangenehmste,“ meinte Irma, „scheint mir der hagere Amerikaner mit dem Vogelgesicht zu sein, der nicht einmal grüßt, wenn er ins Zimmer tritt. Ich glaube, Schika, wir befinden uns nicht in der besten Gesellschaft, trotz unserer gräflichen Wirte.“

„Aber die Natur ist herrlich, herrlicher, als ich mir träumen ließ,“ fiel Schika ihr ins Wort und trat durch die schmale Mäntel auf den kleinen Balkon hinaus, der wie ein Vogelbauer an dem Schlosse hing. Voll Entzücken schweifte ihr schönes blaues Auge über die Landschaft. Tief unten

rannte und rauschte zwischen grünem Gebüsch der muntere Gebirgsbach, bald von den Schatten der Sträucher verdeckt, bald wild hervorbrechend und in weißem Gischt das Gestein überprudelnd.

Weit, weit dehnte sich das Tal, bis es zwischen den aufragenden Felsriesen verschwand. Noch lag die Sonne breit auf der einen Seite, während über die andere sich schon die Schatten des sinkenden Tages legten.

Auf dem grünen Teppich der sanft aufsteigen- den Wiesen weidete das Vieh, ab und zu löste leises Zwitschern aus den Zweigen — sonst kein Laut.

„Welch ein Frieden,“ meinte Schika, und wie ein stiller Glanz legte es sich über ihr Gesicht. Auch Irma war herausgetreten, sie lehnte in der Tür.

„Frieden!“ wiederholte sie leise. „Die Natur hat ihn, der Mensch nie!“

„So sprichst Du, Irma?“ rief Schika verwun- dert aus, den Blick auf die Freundin richtend. „Du, die Du alles beh. — was Glück auf Erden heißt. Wenn einer, so soll. — Du zufrieden sein.“

Ein Seufzer löste sich aus Irmas Brust, ihr Blick senkte sich wie verloren in die Weite.

„Was ist Glück? Die rechte Erklärung dafür hat noch niemand gefunden. Und Frieden? Horch, auch hier ist's jetzt damit vorbei.“

Sie deutete auf die unter ihnen liegende Ter- rasse, wo laute Stimmen und Gelächter hörbar wurden. Zugleich schlug die Glocke in der Ein- trittshalle an.

„Das Zeichen,“ fuhr Irma fort, „daß wir uns zum Kaffe einzufinden haben. Aus ist's mit der schönen Stille. Komm, Liebbling, komm!“

Schika folgte schweigend. Obwohl sie bei Irma an wechsellnde Räume gewöhnt war, hatten ihre letzten Überlegungen sie doch befreit. War die viel beneidete Frau doch nicht so glücklich in ihrer Ehe, wie man annahm? Aber dieser prächtigen Mann! In ihm lag es sicherlich nicht. Und daß ihr Wunsch nach Kindern nicht in Erfüllung ging? Wer aber darf denn beanspruchen, daß ihm jeder Wunsch auf Erden erfüllt werde? Wie viele einfache Menschen giebt es, die nie das Glück der Liebe, der Hauslichkeit kennen lernen. Und sie müssen sich doch in ihr Schicksal finden und mit dem Leben fertig zu werden suchen.

Ein Seufzer hob ihre Brust. Stand ihr denn nicht auch Vereinsamung bevor, wenn ihre Hoff-

nungen scheitern sollten, wenn sie ihre Liebe, die wie ein Glanz über ihrem Leben gelegen, begraben mußte. Begraben für immer? Holteneck's Bild flog vor ihr auf. Erst nach jener schmerzlichen Eröffnung Irmas, welche Hindernisse sich zwischen ihnen und ihren Wünschen erhoben, war es ihr voll zum Bewußtsein gekommen, was dieser Mann ihr war, daß er sie sich ganz zu eigen gemacht, so daß ein Leben ohne ihn ihr wie ein Leben ohne Sonne deuchte. An der Aufrichtigkeit seiner Ge- fühle für sie, obwohl er nie ein bindendes Wort gesprochen, zweifelte sie nicht. Warum sollten seine Augen, die so oft voll strahlender Bewunderung auf ihr geruht, warum seine Lippen, die so warm, so schmeichelnd zu ihr gesprochen, gelogen haben? Das war unmöglich, dazu achtete sie ihn zu hoch.

Aber auch er war abhängig von den Verhält- nissen, von seinem Vater, ach, sie hatte in ihrem Leben genug von dieser Abhängigkeit erfahren, wenn das bittere Muß an ihn herantrat, da gab es keinen Ausweg, keine Hoffnung mehr. Sie durfte ihm nicht zürnen, wenn es so kam, und doch lastete es mit Zentnerschwere auf ihrer Seele, der Gedanke an den Augenblick des Wiedersehens, der ihr schweigend ihr Schicksal künden würde, schweigen- d allerdings nur dann, wenn es Enttäuschung hieß. Denn so hatte es die liebende Fürsorge der Freundin für sie vorgeesehen. Alle Gefühle, die seinen wie die ihren, sollten in zartester Weise ge- schont werden, es sollte ein wortloses Zurückziehen sein, das für keinen etwas Beschämendes haben konnte.

Auf der schönen, breiten Schloßterrasse, von der man einen herrlichen Blick in das Tal zu Füßen hatte, wurde der Kaffe an kleinen Tischen eingenommen. Die Zahl der Gäste war noch nicht groß, außer Irma und Schika beinahe nur Aus- länder, die dem Grafen besonders angenehm waren, da er sich den eigenen Landsleuten gegen- über stets ein wenig geniert fühlte.

Die Gräfin mit ihrem lebenswürdigen Cha- rakter suchte der Sache die beste Seite abzuge- winnen. Sie sprach fertig englisch und französisch, auch etwas italienisch, konnte sich daher mit jedem unterhalten, hatte für alle daselbe entgegen- kommen und ließ allen kleinen und großen Be- suchenden ihrer Gäste ein williges Ohr. Dadurch

war sie Mitwifferin manches Romans geworden, der sich in den alten Mauern von Schloß Elm abgepielt hatte und sie freute sich aufrichtig, wenn, wie es schon mehrmals vorgekommen, zwei Men- schen, die sich bei ihr kennen gelernt hatten, sich als verlobtes Paar empfahlen.

Die Einsamkeit, gemeinschaftliche Sochtouren, eine völlige Ungeuertheit im Verkehr begünstigten das Entziehen und Wachsen gegenseitiger Neigung. Augenblicklich freilich war die Gesellschaft etwas langweilig, wie die Gräfin meinte. Der einzige anwesende junge Mann — der trockene und häßliche Mr. Johnston, obwohl Sunngeselle, zählte in den Augen der Gräfin nicht mit — war Doktor Frisch- holz, und der galt als Verehrer ihrer Tochter im Augenblick sehr wenig. Sie hätte ihn am liebsten fortgewünscht, obwohl er durch seine musikalische Begabung viel zur Unterhaltung der Gesellschaft beitrug. Er sang einen angenehmen Bariton, spielte auch Klavier, und manden Abend schon hatte er mit der blonden schwedischen Gräfin El- fström zusammen, die gleichfalls Klavier spielte, durch Gesang und Spiel versöhnt.

Die neu angekommenen Gäste erhielten den bevorzugten Platz neben dem gräflichen Paar. Die Gräfin fragte nach Berlin, das sie seit langen Jahren nicht gesehen, ob sich die Stadt sehr ver- wandelt habe, worauf der Graf in seiner beliebten süddeutschen Geradheit ergänzend bemerkte:

„War ein heißes, staubiges Nest damals, Berlin, wir machten uns sobald als möglich wieder fort.“

„Ein Nest kann man Berlin jetzt beim besten Willen nicht mehr nennen,“ lächelte Frau von Lobach, „aber heiß ist es immer noch, und auch staubig, trotz eifrigen Sprengens.“

„Dann ist Sie sicher froh, hinaus zu sein,“ meinte der Graf, seine knochige Gestalt so recht wohligh in der schönen, frischen Gebirgsluft dehnend. „Überhaupt, die großen Städte! Weiß wahrhaftig nicht mehr, wie ichs habe aushalten können. Und, nehmen Sie mir nicht übel, gnädige Frau, gerade Ihr Berlin ist mir die unangenehmste Großstadt. So steif, so kalt, so ohne Verbe, na, Sie verstehen mich schon, die Damen sind selbstverständlich immer ausgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dann sagt Herr Scheidemann: Ich wäre selbst ein großer Schweinezüchter. Wie ist es damit? In der letzten Zeit, seit der Teuerung, habe ich drei Schweine verkauft. (Stürmische Heiterkeit.) Ich bin nicht interessiert an der Sache. Aber es ist jetzt zu modern geworden, überall da, wo es sich um verschiedene Auffassungen handelt, die Person mit Schmutz zu beverfen. Ich nehme es den Sozialdemokraten nicht übel, wenn sie ihre Sache energisch vertreten, aber sie müssen es mir denn auch nicht übelnehmen, wenn ich meinen Standpunkt vertrete. Jedenfalls muß man nicht die Person in dem Schmutz ziehen. Wozu mit Schimpfen dient man der Sache des Vaterlandes nicht. (Beifall rechts.) Wenn ich alles, was in der Presse steht, dementieren wollte, müßte ich ein ganzes Bureau halten. Hier und im Abgeordnetenhaus will ich gern Rede und Antwort stehen, der Preise niemals. Herr Scheidemann hat sich viele Blüten gegeben und nur wieder einen Beweis davon gegeben, wie schwer es ist, agrarische Verhältnisse richtig zu beurteilen. Die Denkschrift ist nicht von Agrariern gemacht, sie enthält auch die Ermittelungen der Regierungen, und diese sind unter der Mitwirkung der Städte festgestellt. Wir haben nicht die mindeste Ursache, irgend etwas zu verschweigen. Meine Meinung ist: die Teuerung ist vorübergehend, und dann ist sie zu ertragen. Sollte sie aber dauernd sein, müßte sie beseitigt werden. Aber Sie werden sehen, sie wird vorübergehen, denn sie ist nur eine Folge der schlechten Futterernte des letzten Jahres. Auch waren die Kartoffeln sehr teuer, so daß die kleinen Landleute ihre Kartoffeln lieber verkauften, als daß sie das Risiko der Viehmast übernahmen.

Wenn man die Bewegung der Preise in längeren Zeiträumen betrachtet, sieht man, daß zuerst die Löhne steigen, dann die Preise der Produkte von Industrie und Gewerbe, und dann erst findet ein Ausgleich für die Landwirtschaft in erhöhten Preisen für die landwirtschaftlichen Produkte statt. Die veterinärpolizeilichen Maßnahmen haben bewirkt, daß jetzt Preußen frei von Maul- und Klauenseuche und auch frei von Lungenseuche ist. Wir können daher diese Maßnahmen nicht aufheben. Wir müssen uns hüten, auch nur den kleinsten Finger (Heiterkeit) auf diesem Gebiete zu rühren. Gerade Rußland ist ein gefährlicher Seuchenherd, namentlich jetzt nach dem Kriege. Wir hätten die ganze schlesische Grenze sperren müssen, wenn die Rinderpest in Rußland noch weitere Fortschritte gemacht hätte. Jetzt bin ich aber ganz gerne bereit, wenn die Verhältnisse sich beruhigt haben, das vermehrte Kontingent einführen zu lassen. Wir konnten, als der Verkehr über Sibirien gesperrt war, die Schweine nicht über Thon oder Österreich aus Rußland kommen lassen, weil bei Thon die Schafpest und in Österreich die Maul- und Klauenseuche herrschte. Warum nehmen die Städte nicht die Fleischversorgung selbst in die Hand? Statt dessen erheben sie vielfach, wie Breslau, hohe Schlacht- und Mahlsteuer und schreiben nach dem Staate. (Beifall rechts.) Ich habe auch einmal für drei Schweine eine nette Apothekerrechnung bekommen für den Vertrieb auf dem hiesigen Markte. Vor allen Dingen müßte

eine für jedermann durchsichtige, offene Preisnotierung im Marktverkehr verlangt werden. Ein erheblicher Preisaufschlag im Detail wird in den großen Städten dadurch herbeigeführt, daß die Hausfrauen jetzt das Fleisch in die Wohnung geliefert erhalten wollen. Ich achte fremde Meinungen, bitte aber auch die meinige als die eines ehrlichen Mannes zu achten und nach dieser darf ich als berufener Vertreter der Landwirtschaft in Preußen mich ihrem Schutze nicht entziehen, ebenso wie wir alle treu zusammenstehen müssen, um Handel und Gewerbe zu schützen. (Beifall rechts.)

Präsident Graf Vasseström bemerkt, daß die Äußerung des Ministers, der Abgeordnete Scheidemann habe sich zum Sprachrohr all des in der Presse über den Minister verbreiteten Gewäschs gemacht, der Ordnung des Hauses widerspreche. (Beifall links.)

Abg. von Oldenburg (kons.) meint, die ungewissheit vorhandene Fleischsteuerung habe ihre Ursache in der Kartoffelmiserie des Jahres 1904. Das Ideal der Herren links ist, unter dem Schutze der deutschen Geleise zu leben und sich zu nähren von russischem Roggen, argentinischem Weizen, amerikanischem Getreide und russischen Schweinen. (Lachen links.) Sie (zu den Sozialdemokraten) sagen: Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will. Ich aber sage: Alle Herzen stehen still, wenn die Landwirtschaft zu Grunde geht. Es können Zeiten kommen, wo das Volk auf die Ernährung durch die heimische Landwirtschaft angewiesen ist. Dann können Sie (nach links) verbürgen, wenn die Landwirtschaft bankrott ist. Man darf doch auch nicht vergessen, daß an der Viehproduktion besonders die kleinen Besitzer beteiligt sind, der Großgrundbesitz ist nur mit 6 1/2 Prozent der ganzen Produktion beteiligt. Dagegen müßten unzählige kleine Kätner und Arbeiter ihre Schweine. Die Arbeiter auf dem Lande wollen auch nichts von den Sozialdemokraten wissen, sie wählen konservativ und jagen sich: „Wir wählen konservativ, selbst wenn die Schweine und der Schnaps dadurch teurer werden, denn für das, was die Schweine teurer werden, können wir schon eine Masse Schnaps kaufen.“ (Stürmische Heiterkeit.) An der Teuerung sind nur die Zwischenhändler schuld und die hohen Abgaben der Städte. Denken Sie an die Schlacht- und Mahlsteuer und an die großen Summen, die die Städte aus den Schlachthäusern beziehen. Auch durch die gesteigerten Löhne werden die landwirtschaftlichen Produkte verteuert, oder meinen Sie, daß die Landwirte ein Dufatenmännchen sitzen haben? (Große Heiterkeit.) Abgeordneter Dr. Müller-Meinungen hat auf dem freisinnigen Parteitag ein Lied auf den Landwirtschaftsminister gedichtet und ihn als „Lehrer der Saugzucht“ gefeiert, ich bedauere nur, daß die liebenswürdige Miße des Abgeordneten Dr. Müller in diese Saugrichtung geraten ist. (Große Heiterkeit.) Auf dem Parteitag in Jena hat Herr Bebel das Lied von dem Bürgermeister Bach gesungen. Man stritt sich darüber, ob der Herrrain Bau-Wau oder Schrumm-Schrumm lautete. Ich bin für

Schrumm-Schrumm, denn Bau-Wau ist revisionistisch (Große Heiterkeit) und der Revisionismus ist Schwindel. (Stürmische Heiterkeit.)

Präsident Graf Vasseström: Wenn das Gedicht des Abg. Dr. Müller auch vielleicht hierherpaßt, diese Frage gehört doch sicher nicht hierher. (Heiterkeit.)

Abg. v. Oldenburg (fortfahrend): Der Feldzug, der hier inszeniert ist, wird nicht zum Heile führen. Wir danken deshalb dem Reichsfanzler, daß er fest geblieben ist; hunderttausende und Millionen von Landwirten denken so wie ich, und sind auch dem Landwirtschaftsminister dankbar. Es ist jetzt die Aufgabe jedes Volksvertreters, scharf zu machen, und jedem den Schädel einzuschlagen, der die Hand ausstreckt nach dem Glanz der deutschen Kaiserkrone. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Pöhl (frei. Vp.) meint, die Ausführungen des Vorredners hätten wohl nur den Zweck gehabt, Heiterkeit zu erregen, dazu sei die Sache doch zu ernst. Redner kritisiert darauf die amtliche Denkschrift und beruft sich auf das Material, das auf dem Städtetage vorgelegt ist. Mit dem Pat, die Städte möchten die Fleischversorgung selbst in die Hand nehmen, hätte sich die Regierung nur den Sozialdemokraten genähert, wie denn auch nur Herr Singer auf dem Städtetage in diesem Sinne geredet habe. Die Freisinnigen seien stets für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer eingetreten, aber die Konservativen hätten es durchgesetzt, daß sie nach dem neuen Zolltarif erst in 10 Jahren aufgehoben würde. Es gebe nur ein sicheres Mittel, um der Fleischnot zu steuern, und das sei die jährliche Öffnung der Grenzen.

Abg. Herold (Zentr.) führt aus, daß es den Sozialdemokraten nur darum zu tun sei, Unzufriedenheit zu erregen. Hier biete sich ihnen eine passende Gelegenheit. Es sei nicht wahr, daß die Viehzölle so hoch seien, sie seien auch in dem neuen Zolltarif so niedrig normiert, daß eine Fleischsteuerung dadurch nicht herbeigeführt werden könne. Ebenso diene das Fleischbeschaugesetz nur dem Zwecke, die Seuchengefahr fernzuhalten, es sei keine Rede davon, daß es im agrarischen Sinne ausgeführt werde, um die Fleischpreise zu steigern. Eine Fleischsteuerung herrsche auch nicht nur bei uns, sondern überall, sie sei jetzt geradezu international. Auf den früheren Standpunkt könnte man die Preise überhaupt nicht mehr zurückschrauben, denn die Verhältnisse hätten sich sehr geändert und die Produktionskosten wären bedeutend gestiegen.

Hierauf verlag das Haus die weitere Beratung auf Freitag 1 Uhr.

Schluß 5 3/4 Uhr.

**Handelsnachrichten.**

**Warenmarkt.**

Bromberg, 1. Dezember. **Wirtl. Handelskammerbericht.** Weizen unverändert, 158-173 M., besonener und brandbeständiger unter Notiz. - Roggen unverändert, gut gesund, trocken, auswuchsfrei 154 M., leichtere Qualitäten mit Auswuchs 140-148 M., Feuchte, abfallende Sorten unter Notiz. - Gerste nach Qualität zu Mälzwecken 140-145 M., Branntwe 145-152 M. - Erbsen: Futterware 150-155 M., Kochware 160-172 M. - Hafer 132-148 M.

Danzig, 30. November. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer bunt 745 Gr. 168 M., feucht 687 Gr. 145 M., weiß 750 Gr. 178 M., rot 697 Gr. 160 M., russischer zum Transit rot 759 Gr. 135 M. per Tonne. - Roggen unverändert. Beinhalt ist inländischer 694 und 720 Gr. 156,50 M., russischer zum Transit - M. per 714 Gr. per Tonne. - Gerste schwächer. Gehandelt ist inländische große 650 Gr. 143 M., 688 Gr. 146 M., 668 Gr. 149 M., russische zum Transit große 680 Gr. 136 M., 702 Gr. 140 M. per Tonne. - Hafer unverändert. Beinhalt ist inländischer 140 und 141,50 M., russischer zum Transit 109 M., hochprima 118,50 M. per Tonne. - Erbsen russische zum Transit Viktoria; feinste 175 M. per Tonne gehandelt. - Wetter: Schön. Temperatur: + 2 Gr. N. Wind: NW.

Magdeburg, 30. November. (Zweiter Bericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sacd 7,90-8,02 1/2. Nachproben 76 Grad ohne Sacd 6,20-6,40. Stimmung: Ruhig. - Prot. raffinierte I. ohne Sacd 18,00. Kristallzucker I. mit Sacd - Gemahlene Maisinabe mit Sacd 17,87 1/2-18,00. Gemahlte Weisse mit Sacd 17,37 1/2-17,50. Stimmung: Ruhig. Nothzucker I. Probirt. Transit. franco an Bord Hamburg per November 16,75 Gd., 16,85 Gd., per Dezember 16,55 Gd., 16,60 Gd., per Januar 16,70 Gd., 16,80 Gd., per Februar-März 16,55 Gd., 16,65 Gd., per Mai 17,20 Gd., 17,25 Gd. - Markt.

Antwerpen, 30. November. (Getreidebericht.) Weizen ruhig. - Mais ruhig. - Gerste stetig. - Hafer stetig.

Berlin, 30. November. Die Börse eröffnete in sehr ruhiger, geschäftsunlustiger Haltung ungefähr auf dem gestern nachdrücklich eingenommenen Kursniveau für die hauptsächlichsten Spekulationssektoren, denn es fehlte an jeder Anregung zu lebhafterer Tätigkeit. Als aber im späteren Verlaufe, vom Nummernmarkt ausgehend, eine mattere Tendenz Platz griff, gewannen auch die Umsätze einigermaßen an Ausdehnung. Nach Schluß des offiziellen Verkehrs trat an manchen Gebieten eine Befestigung ein.

**Kurse im freien Verkehr zwischen 3 u. 3 1/2 Uhr.**  
 3proz. Reichsanleihe 89,50 Gd. 3proz. preuß. Konsofs - - - - - bez. 4 1/2proz. Chinesen - - - - - bez. 4 1/2proz. Japaner 95 1/2-70 bez. 3proz. Portugiesen 68,25 bez. Russische Anleihe 85-84,75 bez. Spanier 98,75 bez. Türken (Anstz.) - - - - - bez. Türkenloose 138,95 bez. Buenos-Aires - - - - - bez. Anatolier - - - - - bez. Baltimore and Ohio 113,90 bez. Canada-Pacific 175,90-6,10 bez. Gotthard 194,25 bez. Lübeck-Büchener - - - - - bez. Prince Henri 125,00 bez. Meridionalbahn 146,50 bez. Mittelmeerbahn - - - - - bez. Franzosen 142,10 bez. Lombarden 24,00 bez. Warschau-Wiener Eisenb. 128,75-40 bez. bez. Große Berliner Straßenbahn 200,50-201 bez. Berl. Handelsgesellschaft 172,50-90-80-90 bez. Kommerz- u. Diskontobank 123,10 bez. Darmstädter Bank 148,90-9 bez. Deutsche Bank 241,90-75-80 bez. Diskonto-Kommandit 188,40-75 bez. Dresdner Bank 163,60-90-75-80 bez. Nationalbank f. D. 129,10-20 bez. Oesterreichische Kreditbank 209,50 bez. Oester. Länderbank - - - - - bez. Russische Bank 136,75-60 bez. Schaaffhauserischer Bankverein 162,10-40 bez. Wiener Bankverein 143,75 bez. Wiener Unionbank - - - - - bez. Dynamit-Triest 181,50-25-75 bez. Hamburg-Amerika Paketf. 163-4,90-25-50 bez. Santa Danwischiff 139,40 bez. Nordb. Lloyd 125,90-7,20-6,60-75 bez. - Tendenz: Ungleichmäßig.

**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

**DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN.** (244) Der Appetit erweckt, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

**„Steter Tropfen höhlt den Stein!“**

Eine tägliche fortgesetzte Schwächung des Herzens und Nervensystems bedeutet der tägliche Genuss von Bohnenkaffee. Man bedenke doch, daß der Kaffee einen ausgesprochenen Giftstoff, das Koffein, enthält, das auch in kleinen Dosen auf die Dauer lähmend und zerstörend auf den Organismus wirkt. Ein Fachgelehrter, wie Dr. Stuhlmann, sagt kurz und treffend vom Koffein: —

1. „Das Koffein ist ein Gift und nicht ein Nahrungsmittel.“
2. Das Koffein führt, an geeigneten Orten appliziert, in verhältnismäßig kleinen Dosen und in kurzer Zeit den Tod der verschiedensten Tiere herbei. (129)
3. Das Koffein wirkt nicht tödlich dadurch, daß es das Blut zerlegt, sondern sicher und gewiß dadurch, daß es im Kontakte mit dem Nervensystem Säure herbeiführt.“

Die täglich wiederkehrende Tasse Kaffee ist also ein täglich wiederkehrender Angriff auf unsere besten und wichtigsten Körperkräfte, der mit der Zeit ein schweres Zerstörungswerk zu vollbringen vermag. Was wir täglich trinken, muß absolut unschädlich und zuträglich sein, damit wir gesund und leistungsfähig bleiben.

Deshalb haben auch die hartnäckigsten Gegner sich allmählich ganz und gar zu Kathreiners Malzkaffee bekehrt, weil dessen, von den ersten Autoritäten der Wissenschaft anerkannter Gesundheitswert eben eine unwiderlegbare, wirkliche Tatsache ist. Zu dieser wichtigen, unschätzbaren, hygienischen Eigenschaft des echten „Kathreiner“ kommt noch sein anregender, würziger Kaffeegeschmack, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird und wodurch sich Kathreiners Malzkaffee vor sämtlichen ähnlichen Fabrikaten und Nachahmungen auszeichnet und überall dauernden Eingang findet. Der echte Kathreiner Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die das Bild und den Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke tragen. Wer den „Kathreiner“ noch nicht kennt, der mache gleich einen Versuch mit ihm!

**Das kann ein Blinder fühlen**

**Mohra**  
MARGARINE ist unerreicht!

**Rosheren Mittagstisch**  
empf. Frau Cohn-Neue-Parrstr. 19, I.

**Sonnabend, d. 2. Dezember,**  
vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr  
„vom Fak“  
Notwein, Artisan-Blase, Str. 1.00 M.  
Edeles Bronzefac = 1,25  
Ungarwein, schön, mild = 1,20  
schwer, feurig = 1,50  
ff. Jam. Rum-Berschn. (200) = 1,20  
ff. frz. Cognac = (300) = 1,50  
**A. Wegner, Schleusenau.**  
Gegr. 1889. - Teleph. 735.  
Berf. f. Brdg. fr. Hs. u. anw. u. Wdn.

**Va. Pflaumenmisch** a Pfd. 18 Pf.  
bei 5 Pfd. mit 17 Pf.  
**ff. Marmelade** a Pfd. 25 Pf.  
bei 5 Pfd. mit 23 Pf.  
**ff. Kunsthonig** a Pfd. 30 Pf.  
bei 5 Pfd. mit 28 Pf.  
**ff. Pflaumen** a Pfd. 25 u. 30 Pf.  
Thorn Pfefferkuch. m. 10% Rab.  
empfehl. W. Wolmann, Carlstr. 4.  
Fernruf 749.

**TANTAL LAMPE**

Bei gleichem Stromverbrauch  
**doppelt so viel Licht,**  
bei gleichem Licht  
**halb so viel Strom**  
wie die Kohlenfadenlampe.

**SIEMENS & HALSKE A.-G.**  
Berlin  
Glühlampenwerk  
Charlottenburg Helmholtzstr. 4

Ich mache hiermit dem geehrten Publikum bekannt, daß ich die **Salomon Kamnitzsche Konkursmasse** gekauft habe. Porzellan, Steinzeug u. Glaswaren verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen. Ich habe noch einen größeren Posten Samenzylinder u. Wiederverkf. Bromberg, Albertstr. 21.

Mein Geschäft für Altertümer, Uhren, Wafr. usw. bef. sich jetzt **Friedrichstraße 19, vis-a-vis Leningkas Hotel, Hermann Lewin.**  
Gef. v. sofort ein kl. Kolonialwaren-Geschäft, bin nicht abgeneigt, Grundstück mit u. Kauf zu nehmen. Offerten unter B. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Reservoir, gut erhalten,**  
m. Ana. d. Größe zu laut. gelocht.  
**F. Lange, Jägerhof, Fernruf 901.**

**Danzigerstraße 154**  
**Gästhaus m. Bauplatz zu verk.**  
flott, Gymnast. od. verp. Df. u. 2. a. b. Gicht. d. 3. (8555)

**Neubau Danzigerstr. 134-135**  
sind herrschaftl. Wohnungen von 6 und 4 Zimmern mit allem Zubehör zu vermieten. (111)

**Mollstr. Nr. 12/13**  
eine Wohnung, part. 3 Zim., 1 Mädchenk., Küche m. Zub., verlegungsst. zu verm. A. Plaskuda.

**Wohnung, 5 Zimm. u. Küche,**  
Speisek., Mädchenk. u. Zub., sof. zu verm. Schleusenau, Kirchgartenstr. 7.

**Eine Wohn. Postenstr. 29,**  
eine freundliche Softwohnung für 180 M. u. Verticallift. 32 eine kl. Wohnung inkl. Wasser für 135 M. Näh. b. i. H. L. Zacharias.

**1 Wohnung, 5 Zimmer reichl.**  
zu vermiet. Elisabethstr. 21.

**Edwohng. v. 4 Zim. u. Zub.**  
sof. zu verm. Rooske, Mittelstr. 58.

